

nicht zu verwundern, daß die Augen Vieler von solchem Schein derart geblendet werden, daß sie unser mühsames Kriechen und Tasten als trocken und hilflos ansehen.

Allerdings steht man oft mit einer Gänsehaut vor jenen Dingen, die sich bemühen, ihre fatale Musterungs-krankheit durch eine unmögliche groteske Form zu beweisen, allerdings langweilen sich viele vor manchen einwandfreien Schrift-

und Buchgewerbeleistungen, doch sollte man nie so ungerecht und anmaßend sein, dieser Ackerarbeit der Zukunft den schuldigen Respekt zu versagen. Erlebt man denn in Ausstellungen echter hoher Kunst, z. B. im Glaspalast, Erfreulicheres? Wird man nicht dort mit Entsetzen inne, daß es auf keinem Gebiete des Lebens (Technik, Industrie etc.) so eine Unmenge Menschen geben könnte, die derartig selbstzufrieden oder stumpfsinnig vergnügt noch im verflornten Jahrhundert leben? Ist es da ein Wunder, wenn regsame Geister die Ausstellungen einer Wiener Werkstätte oder die der allerjüngsten Theoretiker neuer Kunst vorziehen? Wer Augen hat zu sehen, wird unter all dem literarisch beeinflussten Bombast doch

manches Echte entdecken, welches ganz energisch in die Zukunft weist. Fällt es denn bis jetzt noch niemandem auf, daß hier in zwei geschiedenen, allerdings nur literarisch geschiedenen Lagern, kühne Strebepfeiler emporwachsen, die ihrer ganzen Struktur nach einander zustreben? Was bedeuten hier Schlagwörter? Es bleibt sich auch gleich, ob man den jungen Plakatmalern ein „Wohin“? oder den ragenden Toulouse-Lautrec an den Kopf wirft, doch das eine steht leider fest, daß jeder

Fortschritt auf künstlerischem Gebiete bei uns mit pädagogischem Mißtrauen und mit beinahe weinerlichem Pessimismus betrachtet wird. Der einzige Teil, der bei diesem kunstpolitischen Durcheinander, dessen gegenseitige Verständigungstaktik täuschend an den Turmbau zu Babel erinnert, wirklich leidet, sind die vorwärtsstrebenden Künstler selbst. Ein Geschrei und Getöse von literarischen Schlagwörtern erfüllt seit

einigen Jahren die Welt, daß der Schaffende sein eigenes Wort nicht mehr versteht. Hier schreits Dürer, dort hauchts Cézanne, du sollst nicht Kunstgewerbe treiben, wenn du Künstler sein willst, grollts im Baß dazwischen, Profanmalerei der Zukunft säuselt es verheißend an vielen zugigen Ecken, nur Handwerk, kein Handwerk, Material, überwundenes Material, Skandal, fatal, ein Gebrüll baut einen Wall von Borniertheit um den schaffenden Künstler, vor dem selbst ein Herakles machtlos stünde. Unter solch rosigen Umständen schafft die heutige junge Künstlergeneration, ob fürs Gewerbe oder ganz frei, bleibt für das fordernde gigantische Leben ja doch vollkommen gleich. Daß bei all dem Lärm überhaupt noch ge-

arbeitet wird, ist die einzige Tatsache, die für die Entwicklung in Betracht kommt, der literarische Radau könnte ruhig ein paar Jahre ausgeschaltet werden, den Künstlern würde es nur nützen.

Wie steht es, bei Berücksichtigung des hier angeführten Zustandes, um das deutsche Plakat? Hier muß man, ich weiß nicht, leider oder Gott sei dank, zugeben, daß dieses Feld angewandter Kunst von allzu



Bild 4 / MAX SCHWARZER / Plakat 1914
Druck: Vereinigten Druckereien und Kunstanstalten, München.